

HEIMATBEILAGE

Blätter zur Kultur- und Heimatpflege



Verbandsgemeindeverwaltung
Gau-Algesheim



Nr. 1 / März 2020

Beilage des Amtsblattes der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim 30. Jahrgang

Weinschröter – ein altes Gewerbe

Barbara Jordans



Abbildung 1: Weinschröter von Oberdiebach

Weinschröter – was machen die denn? So wird sich heute manch einer fragen, der von diesem alten Beruf nichts mehr weiß, denn es gibt ihn nicht mehr. Jahrhundertlang waren Weinschröter für den Transport voller Weinfässer verantwortlich.¹ Technische Entwicklungen wie die Weinpumpe haben diese äußerst schwere körperliche Arbeit am Ende des 18. Jahrhunderts ersetzt. Auch die Abfüllung in Flaschen trug dazu bei, dass sich der Verkauf immer mehr vom Faß auf Flaschen verlagerte.

Die Bedeutung des Namens

Das Wort „Weinschröter“ beinhaltet den heute noch bekannten Begriff „schroten“, der meist im Zusammenhang mit der Getreideverarbeitung verwendet wird. Schroten bedeutet, etwas „grob

mahlen, zerkleinern“, aber darüber hinaus in seiner zweiten Bedeutung auch „schwere Lasten rollen, wälzen oder schieben“. ² Diese Tätigkeiten beschreiben bereits die ganze Bandbreite der Arbeit der Weinschröter, die volle Weinfässer über oft steile Stufen aus einem Keller hinaus, hinein oder auf Wagen geladen haben. Eine alte Bedeutung des Wortes „Schrot“ ist auch „Baumstamm“. Dies mag als Hinweis auf die schweren Eichenbalken gelten, aus denen die Geräte bestanden, mit deren Hilfe die Weinschröter ihre Arbeit durchführten.

Aufgaben und Geräte

Weinschröter hievt **volle Weinfässer** über Kellertreppen und luden sie auf Fuhrwerke oder von diesen wieder herunter. ³ Dabei setzten sie eine Reihe von Geräten ein, die ihnen die schwere körperliche Arbeit etwas erleichterte. Dazu gehörte zunächst die **Schrotleiter** mit zwei gewölbten Holmen, die auf die Kellertreppe gelegt wurde und wie eine Schiene funktionierte, in deren Bahnen das schwere Weinfass gleiten konnte. Zur besseren Gleitfähigkeit schmierte man die Schrotleiter mit Fett ein. ⁴ Rechts und links neben der Treppe wurden zwei etwa 3,5 bis 5 Meter lange **Schröterbalken** an die Hauswand gestellt. Zwischen diesen wurde ein starkes Rundholz als Seilwinde, die **Haspel**, befestigt, um die sich ein Seil mit Haken am Ende wand. An den beiden Seiten befand sich je ein Drehkreuz, das von Hand bedient wurde. Auf diese Weise wurde das Faß mit Hilfe des Seiles aus dem Keller heraus oder herunter gezogen (Abbildung 2). Alle diese Geräte waren mobil, denn die Weinschröter mußten sie stets an den Ort mitbringen und dort aufbauen, an dem gerade ein Fass in den Keller hinein oder wieder heraus oder auf ein Fuhrwerk geladen bzw. abgeladen werden sollte (Abbildung 3).



Abbildung 2: Weinschröter von Oberdiebach



Abbildung 3: Weinschröter von Oberdiebach

Eine einfachere Variante ohne Haspel und Drehkreuze ist in den Nürnberger Hausbüchern 1515 überliefert. ⁵ Hier wurde nur ein starker Holzbalken als **Schrotbaum** an der Hauswand befestigt und das Faß mit einem Seil, das um das Faß und um den Schrotbaum geschlungen wurde, mit reiner Muskelkraft die Schrotleiter herauf- oder herabgezogen.

Sollte ein Faß auf einen Wagen verladen werden, so geschah dies mit **Faßstangen**. ⁶ Diese waren stabile Eichenbalken mit eisernen Haken, die am Faßboden eingehakt wurden. Übrigens hafteten die Schröter bis zur Übergabe an den Fuhrmann für den Wein.

Ein altes Gewerbe

Wie alt dieser Beruf ist, läßt sich nicht genau sagen, aber es heißt, er wäre schon um 600 v.Chr. nachweisbar.⁷ In unserer Region geht er vermutlich bis in die **Zeit der Franken** um das Jahr 800 zurück, denn im „Capitulare de villis“, einer Anordnung Karls des Großen zur Verwaltung seiner Güter, heißt es im Kapitel 8: „*Unsere Amtmänner sollen die Weinberge in ihrem Amtsbezirk empfangen und sie gut bearbeiten; den Wein haben sie in feste Behälter zu füllen und sorgsam darauf zu achten, daß er auf keine Weise vergeudet wird.*“⁸ Wie diese festen Behälter aussehen sollten, steht in Kapitel 68: „*Wir befehlen: Alle Amtmänner sollen stets gute eisenbeschlagene Fässer auf Lager haben, die man zum Heer und zur Pfalz schicken kann. Die Bütten soll man nicht aus Leder fertigen.*“⁹

Im Laufe des **Mittelalters** bildete sich der Beruf des Weinschröters. In Mainz sind um das Jahr 1300 drei Weinschröter-Gilden nachweisbar.¹⁰ Weinschröter besaßen über ihr eigenes Gewerbe hinaus auch weitreichende Kenntnisse im Küferhandwerk oder kamen auch aus diesem hervor.¹¹ Die schwere Arbeit mit dem Faß und die Belastungen, denen es beim Transport standhalten mußte, machten es notwendig, dass Weinschröter auch wußten, wie sie ein Faß reparieren, Faßdauben oder Reifen auswechseln oder verstärken mußten und dergleichen mehr.

Spezialisten für jeden Handgriff

Innerhalb einer Gruppe von Weinschrötern, die meist aus sechs bis zwölf Männern bestand, gab es für jeden Handgriff einen Spezialisten mit genau festgelegtem Aufgabenbereich.¹² Der **Schrötermeister** nahm die Aufträge entgegen und überwachte die Durchführung der Arbeit. Er prüfte das zu verladende Faß, ob es dicht und die Faßdauben in Ordnung waren, bevor er den Spund sorgfältig verschloß (Abbildung 4). Zwei **Hauptleute** standen an den beiden Drehkreuzen und zogen das Faß Stück für Stück durch Drehen dieses Kreuzes aus dem Keller heraus – oder ließen es hinab, je nachdem, was getan werden sollte. Diese beiden Männer mußten sehr gut aufeinander eingespielt sein. (Abbildungen 5 und 7). Ein **Seilmann** verhinderte mit seinem Hammer, daß das Seil auf der Winde weglief. Hinter dem Faß arbeiteten zwei **Stopper**. Wenn das Faß auf der Schrotleiter lag, hängten sie das Seil mit einem Seilhaken am Faßboden ein. Während das Faß auf der Schrotleiter allmählich hochgezogen wurde, stemmten sie es von unten und legten immer wieder dicke Holzkeile nach, um es abzusichern, damit es nicht hinunterrutschte. Ein **Leitermeister** war zuständig für alle Gerätschaften und unterstützte bei Bedarf die Weinschröter an der Winde. Außerdem gab es noch **Schrötergehilfen**.



Abbildung 4: Weinschröter von Oberdiebach



Abbildung 5: Weinschröter von Oberdiebach

Wer konnte Schröter werden?

Trotz aller Hilfsgeräte war das Schroten eine schwere körperliche Arbeit, so daß Weinschröter meist kräftige und geschickte Männer waren, die häufig auch aus dem Küferhandwerk stammten.¹³ Dadurch waren sie bereits erfahren darin, ein Faß auf seine Transportfähigkeit zu überprüfen und gegebenenfalls Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen. Obwohl die Arbeit schwer und mit dem Risiko verbunden war, sich mehr oder weniger stark zu verletzen, wenn ein Faß abrutschte, lockte andererseits der Zuverdienst.

Wer diese Aufgabe übernehmen wollte, mußte vor allem ein ehrbarer Bürger der Gemeinde sein. In vielen Gemeinden waren die Weinschröter dort ansässige Bauern und Winzer, die ihrer Arbeit im Feld, Wingert oder beim Vieh nachgingen und zum Schroten extra zusammen kamen. Sobald der Schrotmeister einen Auftrag bekam, ließ er die Kirchenglocke läuten, die alle Weinschröter zusammenrief. In Oberdiebach gab es im Glockenturm eine besondere Schröterglocke.¹⁴



Abbildung 6: Weinschröter von Oberdiebach



Abbildung 7: Weinschröter von Oberdiebach in Ockenheim

Schröterordnung

Viele Gemeinden besaßen eine Schröter-Ordnung, woran erkennbar ist, dass es sich um ein ehrbares und wichtiges Gewerbe handelte. Diese Ordnungen regelten nicht nur die Arbeit selbst, sondern hatten auch Einfluß auf die persönlichen Lebensbereiche der Mitglieder. In Oberdiebach schlug der Schrötermeister andere Weinschröter vor, die dann von den Schöffen der Gemeinde ernannt und im Protokollbuch der Gemeinde namentlich aufgeführt wurden.¹⁵ Schied ein Weinschröter aus, so wurde auch das vermerkt und sein Nachfolger eingetragen. Die Zunft der Weinschröter bestand hier aus einer Gruppe von acht Männern.

In Rüdesheim gab es bereits im 14. Jahrhundert eine Schröterordnung, die einen gesitteten Lebenswandel vorschrieb und das Tragen von Waffen bei der Arbeit verbot.¹⁶ Auch hier wurden Weinschröter für mehrere Jahre von der Gemeinde verpflichtet. Der Schrötermeister wurde vor dem Gemeinderat vereidigt, übernahm die Abrechnung der Schrotgebühren und haftete bis zur Übergabe des Fasses an den Fuhrmann persönlich für den Wein.

Soweit es sich bei den Weinschröttern um ein Gemeindeamt handelte, wurden sie von der Gemeinde entlohnt.¹⁷ Für ein Stück (ca. 1.200 l Wein) auf den Wagen zu laden bekamen sie 2 Gulden. Beim Einkellern erhielten sie den gleichen Lohn und zusätzlich von diesem Jahrgang ein Maß Wein (ca. 1,95 l).¹⁸ Allerdings wurden ihnen auch noch andere Gemeindeaufgaben auferlegt. In Oberdiebach mußten sie bei Bedarf die Feuerspritze ziehen, wofür jeder Mann mit 10 Kreuzern entlohnt wurde.¹⁹ Auch in der Pfalz war das Schroten meist ein Gemeindeamt, mit dem weitere Aufgaben für die Gemeinde verbunden waren.²⁰

Weinschröter in Ockenheim

In Ockenheim, einer Gemeinde, in der neben Ackerbau und Viehhaltung auch der Weinbau von jeher eine große Bedeutung hatte, werden Weinschröter in einer Dorfbeschreibung aus dem Jahre 1577 erwähnt.²¹ Sie stammt von Gottfried Mascop, der im Auftrag des Erzbischofs von Mainz als „Geographus“ das Erzstift vermessen sollte.²² Der im Zuge dieses Auftrags von ihm angefertigte Plan der Gemarkung Ockenheim, dessen Original sich im Staatsarchiv Würzburg befindet, schmückt als Kopie eine Wand in der Scheune des Ockenheimer Heimatmuseums. Nach der Beschreibung der Gemarkungsgrenzen sowie der Flurstücke und ihrer Bewirtschaftung, bestand Ockenheim zu dieser Zeit aus 85 Herdstellen (=Haushalte), deren Bewohner bis auf wenige Ausnahmen „frey leibeigen“ des Erzbischofs in Mainz waren.²³ Neben einem weiteren Abschnitt über drei von der Gemeinde einzusetzende Feldschützen ist ein letzter Abschnitt den Weinschröttern gewidmet:

„Von den Schrödern

Diese haben auch zwölf schröder, gehen an auff St. Michaelis tag und bleiben ein jar, haben von der ohm 4 heller.“²⁴

Im Unterschied zu anderen Gemeinden wie Oberdiebach, waren es demnach in Ockenheim nicht nur acht, sondern zwölf Schröter, die jedoch nur für ein Jahr ab dem Michaelistag (29. September) benannt wurden. Eine weitere Dorfbeschreibung aus dem Jahr 1590, in der eine ganze Reihe verschiedener Frondienste und Abgaben aufgelistet sind, werden unter Gemeindeämtern neben 2 Bürgermeistern, 2 Kirchenmeistern, 2 Unterkäufern und 4 Feldschützen auch 12 Weinschröter geführt.²⁵ Diese schriftliche Festlegung weist auf ihre hohe Bedeutung hin.

Auch in einer dritten Urkunde mit Auflistung diverser Abgaben aus den Jahren 1654/55 werden wieder 12 Weinschröter im Auftrag der Gemeinde genannt.²⁶ Allerdings scheint in der Realität die Zahl der vorgeschriebenen Schröter nicht immer eingehalten worden zu sein. Der Ockenheimer Pfarrer Lemb, der im 19. Jahrhundert alle Informationen notierte, die er über den Ort fand, schrieb in seiner „Chronik der Gemeinde Ockenheim“, daß es im Jahre 1655 nur 4 alte und 4 junge Schröter gab:²⁷

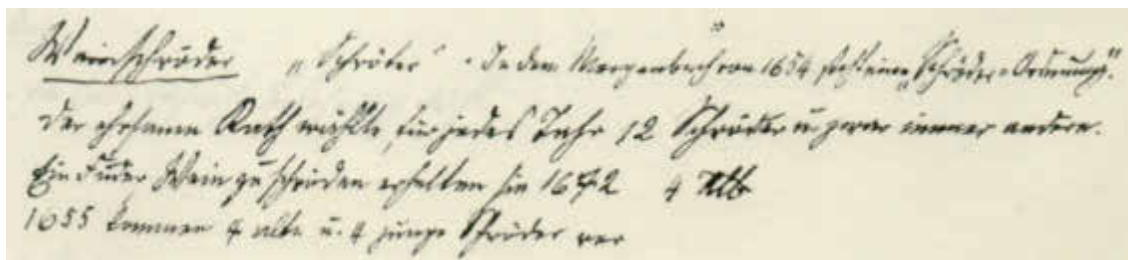


Abbildung 8: Kopie aus der „Chronik der Gemeinde Ockenheim“ mit einer Eintragung zu Weinschröttern

Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass zu dieser Zeit der Dreißigjährige Krieg gerade erst mit dem Westfälischen Frieden im Jahr 1648 beendet worden war. Im Verlauf dieses Krieges war Ockenheim stark zerstört worden, so daß der Mainzer Erzbischof anordnete, die verbrannten Häuser wieder aufzubauen und verwüstete Weinberge, Ackerflächen, Wiesen und Weiden zu bearbeiten.²⁸ Neben 62 noch immer verbrannten Hausplätzen bestand der Ort nur noch aus 48 armseligen, notdürftig errichteten Häusern.²⁹ Von den Weinbergen wurden nur noch 136 Morgen bebaut, während 331 Morgen wüst lagen. Diese Verwüstungen lassen darauf schließen, dass im Gegensatz zu früheren Zeiten nicht mehr so viel Wein zur Verfügung stand, der transportiert werden mußte. Darüber hinaus war auch die Bevölkerung stark gesunken, so daß es vermutlich schwer war, mehr als diese acht Männer zu finden, die das Amt ausüben konnten. Umso überraschender ist die Vorschrift, dass Weinschröter jedes Jahr neu vom Gemeinderat gewählt werden sollten. Aber möglicherweise ist auch dies nicht immer so genau beachtet worden.

Bestand halten u. nichts entwenden lassen.“³² Auf den Geräten sollte ihr Name stehen. Sie wurden jeweils an die Nachfolger übergeben.

Ausdrücklich wurde darauf hingewiesen, bei der Arbeit in fremden Kellern nichts zu entwenden und keinen Schaden anzurichten. Darüber hinaus durfte nicht geflucht werden. Ebenso waren Schwüre, spitzfindige Worte oder Gotteslästerungen verboten und wurden bestraft.

Die Schröterordnung definiert auch genau, welche Tätigkeiten unter „*Schrödung*“ verstanden wurden. Diese umfaßten sowohl die Arbeit, ein Faß im Keller von einer Stelle zur anderen zu bewegen, als auch ein Faß aus dem Keller über die Gasse zu bringen. Ein Faß auf einen Wagen zu heben und wieder abzuladen galt als doppelte „*Schrödung*“.

Als Lohn erhielten die Schröter für 1 Ohm (ca. 160 l) 4 Denare. Der Zehntwein, die Abgabe an die Kirche, wurde mit 2 Maß für 1 Stück(faß) entlohnt. Außerdem durften sie „*den Nachlohn mit Dank annehmen*“. Das heißt also, es konnte auch ein Trinkgeld geben.³³

In den Aufzeichnungen von Lemb findet man für das Jahr 1744 die Bemerkung: „*Den Schrötern wurde auf St. Urban immer 30 Kr[euzer] gegeben.*“³⁴ Abgesehen von dieser Zahlung, die am 19. Mai erfolgte, wurden jedoch keine näheren Details dazu genannt, so daß nicht klar ist, wofür genau die Schröter diese Zahlung erhielten.

Die Weinschröter aus Oerderiebach in Ockenheim

Wenn traditionelle Handwerke oder Gewerbe nicht mehr weitergeführt werden, geht viel Wissen verloren. Um Arbeitsweise und Kenntnisse über Weinschröter und historische Weinbaukultur zu erhalten und weiterzugeben, hat sich im Jahr 1993 in Oberdiebach der Verein „Die Zunft der Weinschröter von Oberdiebach e.V.“ gegründet. Als offizielle Botschafter im Weltkulturerbe Oberes Mittelrheintal haben ihre aktiven Mitglieder auf Winzerfesten, Mittelaltermärkten, Stadtfesten sowie der Landesgartenschau in Bingen das schwere und risikoreiche alte Handwerk in historischen Kostümen vorgestellt.

In Ockenheim bereicherten sie 1998 den Umzug zur 1175-Jahrfeier und zeigten am ehemaligen Weinkeller des Weinguts Merz hinter der Kirche, der sich heute im Besitz der Gemeinde befindet, wie ein Faß über steile Kellerstufen geschrotet wird (Abbildung 10). Da sich der Verein auflöst, bot er die alten Gerätschaften dem Heimatmuseum Ockenheim an. Hier werden sie in Zukunft einen festen Platz in der Dauerausstellung zu Landwirtschaft und Weinbau in der Scheune haben und bereichern damit das Museum um ein weiteres wichtiges Handwerk.



Abbildung 10: Die Zunft der Weinschröter von Oberdiebach 1998 in Ockenheim beim Schröten eines Fasses

Zur Eröffnung der diesjährigen Saison des **Heimatmuseum Ockenheim am Sonntag, den 5. April 2020 um 14 Uhr,** werden die Weinschröter aus Oberdiebach ihre Geräte noch einmal vorführen und zeigen, wie früher ein Faß über die Kellerstufen geschrotet wurde. Dafür bedanken wir uns als Heimatfreunde Ockenheim auch an dieser Stelle ganz herzlich für ihren Einsatz. Gemeinsam mit den Weinschrötern heißen wir an diesem Tag alle interessierten großen und kleinen Besucher willkommen.

Der Eintritt ist frei, aber wir freuen uns natürlich über Spenden für das Museum.

Abbildungsnachweis:

Nr. 1 bis 6: Zunft der Weinschröter von Oberdiebach e.V.

Nr. 8 und 9: Karl-Heinz Bungert

Nr. 7 und 10: Heimatmuseum Ockenheim

¹ Halfer, Manfred / Seebach, Helmut: Altes Handwerk und Gewerbe in der Pfalz Haardt. Küferhandwerk, Weinbau, Weintransport und Weinverkauf, Annweiler-Queichhambach 1991, S.94 Die Autoren weisen darauf hin, dass in einigen Regionen die Weinpumpe auch als „Schrötortod“ bezeichnet wird.

² Duden, online <https://www.duden.de/rechtschreibung/schroten#Bedeutung-2>; Zugriff vom 3.3.2020

³ Schäfer, Waltraud: Information vom 12.2.2020. Als aktives Mitglied im Verein der „Zunft der Weinschröter von Oberdiebach e.V.“ stammen die meisten der nachfolgenden Informationen zu Geräten und „Spezialisten für jeden Handgriff“ von ihr; vgl. auch Halfer/Seebach, S. 94-95

⁴ Hinkel, Erich: Ausgestorbene Berufe (V): Der Weinschröter, in: Heimatjahrbuch des Landkreis Mainz-Bingen 2014, S.246

⁵ Hinkel

⁶ Schäfer

⁷ Hinkel

⁸ Wies, W. Ernst: „Capitulare de villis et curtis imperialibus“ (Verordnung über die Krongüter und Reichshöfe) und die Geheimnisse des Kräutergarten Karls des Großen, Aachen 1992, S. 47-48; vgl. Halfer/Seebach, S. 21

⁹ Wies, S. 88

¹⁰ Halfer/Seebach, S. 96

¹¹ Halfer/Seebach, S. 96

¹² Schäfer, die auch alle folgenden Informationen zu den Aufgabenbereichen lieferte; Das größte Weinlexikon der Welt: Weinschröter, <https://glossar.wein-plus.en/weinschroeter>, Zugriff vom 3.3.2020

¹³ Schäfer; Halfer/Seebach, S.94

¹⁴ Schäfer

¹⁵ Zahn, Meinhard: Die Weinschröter, in: Heimatjahrbuch des Landkreis Mainz-Bingen 1998, S.151-152

¹⁶ Weinlexikon

¹⁷ Zahn

¹⁸ Schäfer; Zahn

¹⁹ Zahn

²⁰ Halfer/Seebach, S. 95

²¹ Schmitt, Sigrid: Ländliche Rechtsquellen aus den kurmainzischen Ämtern Olm und Algesheim, Band 44 der Reihe: Geschichtliche Landeskunde, Veröffentlichungen des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz, hg.: Michael Matheus, Stuttgart 1996, S. 154-156, hier S.156

²² Letzner, Rainer: Ockenheim auf alten Karten, Internetseite des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V.: <https://www.regionalgeschichte.net/rheinessen/Ockenheim.html>. Zugriff am 5.3.2020

²³ Schmitt, Dorfbeschreibung 1577, S. 154-156, hier S. 155

²⁴ Schmitt, Dorfbeschreibung 1577, S. 154-156, hier S. 156

²⁵ Schmitt, Dorfbeschreibung 1590: S. 156-160, hier S. 159

²⁶ Schmitt: Dorfbeschreibung 1654/55, S. 160-163, hier S.161

²⁷ Lemb, Franz Josef: Chronik der Gemeinde Ockenheim, begonnen 1866. Eintrag zum Jahr 1654. Bei dieser Quelle handelt es sich um handschriftlich Aufzeichnungen in einem gebundenen Buch, in dem Lemb außer eigenen Beobachtungen notierte, was er über frühere Zeiten und Ereignisse erfuhr. Bei einer Auswertung muß deshalb berücksichtigt werden, daß viele Aufzeichnungen zeitlich erst sehr viel später erfolgten als die beschriebenen Ereignisse selbst. So werden z.B. unter dem Jahr 1654 auch erst später eingetretene Ereignisse (wie hier der Lohn für das Schröten eines Fuders Wein aus dem Jahr 1672) festgehalten, die der Verfasser vermutlich deshalb hier notierte, weil sie ihm zu diesem Thema an dieser Stelle passend erschienen.

²⁸ Schmitt, Dorfbeschreibung 1654/55, S. 160-163, hier S. 160

²⁹ Schmitt, S. 152-153

³⁰ Sie stammt vermutlich aus dem sogenannten Morgenbuch der Gemeinde, das sich im Landesarchiv in Speyer befindet. So Olschowka, Guido: Historisches Ockenheim, Band 2, Bingen 1982, S. 99-100

³¹ Lemb, „Schroeder-Ordnung vom Jahr 1656“

³² Lemb, „Schroeder-Ordnung vom Jahr 1656“

³³ Ein Trinkgeld wird in der Ordnung von 1656 nicht genannt. Der Hinweis darauf stammt aus einem sehr viel späteren Bericht von Lamby, Friedrich Josef: Schröterordnung 1856, in: Sonntagsblatt zum Rheinischen Volksboten 1925, Nr.2, und mag vielleicht auch erst in späterer Zeit üblich gewesen sein.

³⁴ Lemb, Eintrag zum Jahr 1744.

Impressum

Herausgeber: Verbandsgemeinde Gau-Algesheim

Redaktion: Carl-Brilmayer-Gesellschaft e.V. Gau-Algesheim

Druck: LINUS WITTICH Medien KG, 54343 Föhren